Zeitschrift: Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft

Herausgeber: Schweizerische Astronomische Gesellschaft

Band: - (1955)

Heft: 49/50

Rubrik: Bruno H. Bürgels Weg zu den Sternen : Erinnerungen und Gedanken zur 80. Wiederkehr seines Geburtstages am 14. November 1955

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

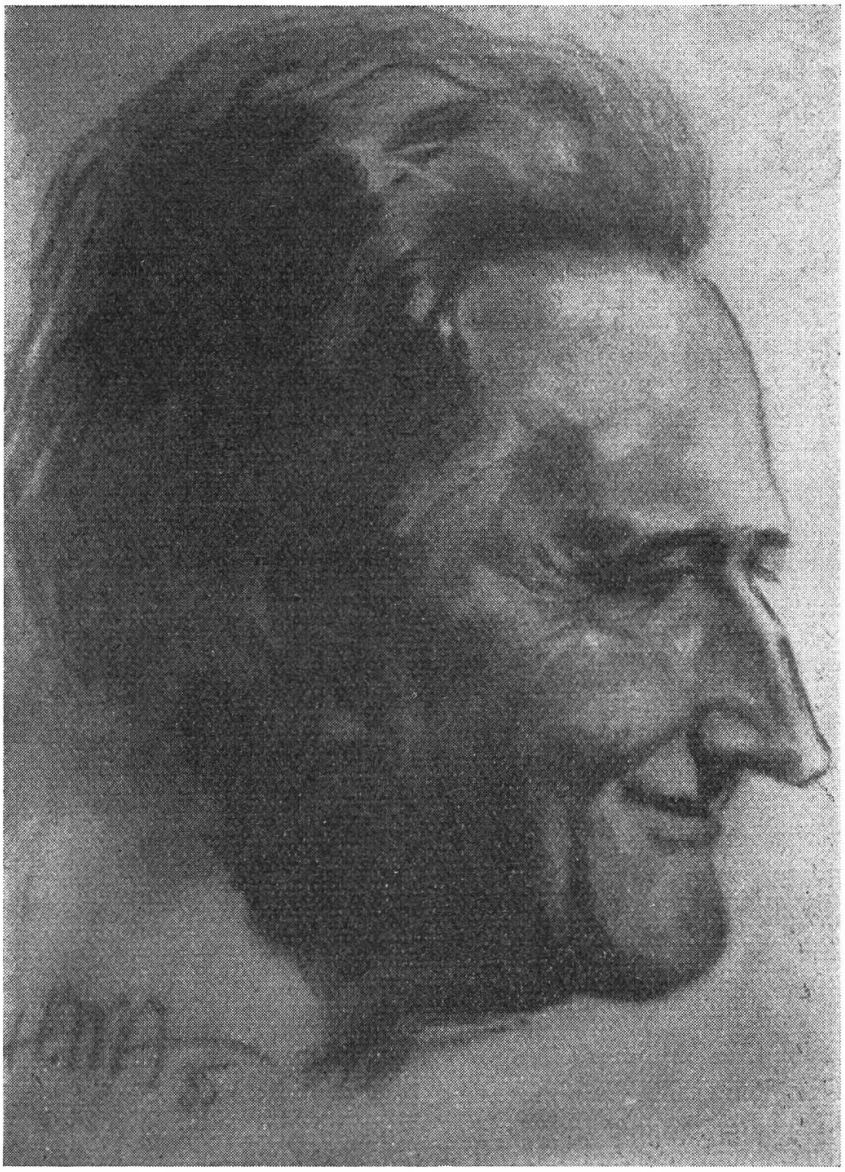
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bruno H. Bürgels Weg zu den Sternen

Erinnerungen und Gedanken zur 80. Wiederkehr seines Geburtstages am 14. November 1955

Von ERICH KRUG, Berlin

«Die Wissenschaft ist wie ein grosses Feuer», so sagte Gustav Freytag einmal, «das in einem Volke unaufhörlich unterhalten werden muss, weil ihm Stahl und Stein unbekannt sind. Die einen haben die Pflicht, immer neue Scheite in das grosse Feuer zu werfen, andere haben die Aufgabe, die heilige Flamme durch das



Bruno H. Bürgel
Nach einer Zeichnung von Hans Malchert

Land, in Dörfer und Hütten zu tragen.» Diesen Weg ging Bruno H. Bürgel, dessen 80. Geburtstag in diesem Jahre in zahlreichen Feierstunden gedacht werden wird. Er ging ihn als einer, der den Geist und das Sehnen derer kennt, die in Mietskasernen und Hütten wohnen.

An einem herbstlich-grauen Sonntag, dem 14. November 1875, wurde Bruno H. Bürgel in einem alten, dichtbevölkerten Mietshaus Berlins geboren. Armut und Sorge standen Pate an seiner Wiege, denn die junge, immer ein wenig kränkliche Mutter stand allein und verdiente sich mühsam ihren Lebensunterhalt durch Näharbeiten. Ihr Sohn war erst wenige Jahre alt, als sie einem Lungenleiden erlag. Nur schwach haftete ihr Bild in Bürgels Erinnerung als das einer blassen, jungen Frau mit grossen, melancholischen Augen. Eine bemerkenswerte Belesenheit zeichnete sie aus, so erfuhr er später, und eine leidenschaftliche Liebe zu guten Büchern. Väterlicherseits entstammte Bürgel einer berühmten Gelehrtenfamilie. Sein Vater, den er niemals im Leben gesehen hat, befand sich damals als Archäologe im Gefolge Schliemanns in Griechenland. Das Schicksal trug den jungen Gelehrten empor und später wurden ihm Ruhm und Ehrungen zuteil. Er starb erst im Jahre 1941 im Alter von fast 97 Jahren.

Als das Kind armer Pflegeeltern ist Bürgel aufgewachsen. Es war die einfache, ehrbare Familie des Schuhmachermeisters Gustav Bürgel, die sich seiner annahm und ihn im Januar 1877 adoptierte. Als er etwa acht Jahre alt war, verliessen seine Adoptiveltern Berlin und zogen nach Weissensee, das damals noch ein ländlicher Berliner Vorort war. Diesem Wechsel der Umgebung mass Bürgel selbst die grösste Bedeutung für seine Entwicklung bei. Ihm, der bisher nur die Steinhöhlen der Großstadt kannte, tat sich eine neue, eine beseeligende Welt auf. Freiheit und Weite, Wälder und Felder, Sonne und Sterne, die ewigen Schönheiten der Natur traten an ihn heran und erfüllten sein kindliches Herz mit einem bislang unbekannten Glücksgefühl. Dieses Umwelterlebnis hat bei ihm zweifellos in bedeutendem Masse zur Entfaltung schlummernder Eigenschaften und Neigungen beigetragen. Einen ausserordentlichen und unvergesslichen Eindruck machte auf ihn einmal eine Mondfinsternis, deren Entstehung er sich nicht zu erklären vermochte. Alle Naturerscheinungen, besonders das erhabene Bild des gestirnten Himmels, weckten seinen Wissensdrang, und nach und nach keimte in ihm der seltsame Gedanke, die Sterne zu studieren, jene rätselvollen Welten droben, deren Lichtstrahlen Brücken sind zwischen Unendlichkeit und Menschenherz.

Auf der dörflichen Schule galt er in den letzten Jahren als einer der besten Schüler, der auch gelegentlich dazu bestimmt wurde, den erkrankten Lehrer zu vertreten, und für den die Gewährung eines Stipendiums beantragt werden sollte. Aber er musste jede Hoffnung auf den Besuch einer höheren Lehranstalt aufgeben. Die

Pflegeeltern waren arm und betagt und brauchten seine Unterstützung. Und so ging er bald nach der Schulentlassung als Arbeiter in die Fabrik, um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. In der knappen Freizeit aber gehörte seine Liebe den Büchern, deren Anschaffung er sich mühsam und unter den grössten Entbehrungen vom Munde absparte. Ohne sich über sein Streben und seinen Wissensdrang Rechnung ablegen zu können, gehorchte er dem kategorischen Imperativ, das erhaltene Erbgut zu nutzen. Mit unermüdlichem Eifer ging er nach Feierabend und in vielen Stunden der Nacht planmässigem und intensivstem Selbststudium nach, Jahre hindurch.

Aber auch das ausgeprägteste Talent kann sich nicht durchsetzen, wenn sich ihm nicht dann und wann hilfreiche Hände entgegenstrecken. Bürgel lernte dieses freundliche Geschick kennen. Im Jahre 1895, nach einer langen, zermürbenden Arbeitslosigkeit in einer Zeit eines allgemeinen wirtschaftlichen Tiefstandes, verschaffte ihm auf eine briefliche Anfrage hin der menschenfreundliche Begründer und Direktor der Berliner Urania-Sternwarte, Dr. Wilhelm Meyer, eine bescheidene Anstellung an dem bekannten Volksbildungsinstitut. Das war die grosse Wendung in Bürgels Leben. Hier konnte er lernen und sein Wissen erweitern, und sein ausserordentlich wacher und reger Geist nahm mit Eifer alles auf, was sich ihm hier, an einer Quelle der Wissenschaft, bot. So machte er gute Fortschritte.

Es war mehr oder weniger ein Zufall, der ihn eines Tages zur Schriftstellerei führte. Aber bereits seine ersten Arbeiten gefielen und zeigten ausgesprochenes Talent. Von grossem Wert war für ihn auch die Förderung durch den damaligen Direktor der Berliner Sternwarte, Prof. Dr. Wilhelm Foerster, der ihm den Weg zur Universität ebnete. Hier hörte Bürgel als Gasthörer einige Semester naturwissenschaftliche und philosophische Vorlesungen. Aber trotz alledem war er in seinem ganzen Streben überwiegend Autodidakt und hat zu allen Zeiten vom Studium im stillen Kämmerlein viel gehalten.

Im Jahre 1910 erschien sein Werk «Aus fernen Welten», das ihn bald in den weitesten Kreisen bekanntmachte. In einer auch dem Laien verständlichen und dichterisch schönen Sprache vermittelt es einen Einblick in das Werden des astronomischen Weltbildes und in die Methoden und Ergebnisse der Himmelsforschung. Bis zum heutigen Tage hat das Werk immer neue Auflagen und zahlreiche Uebersetzungen erlebt. Es darf als die verbreitetste volkstümliche Himmelskunde bezeichnet werden. Im Verlaufe seiner Entwicklung hat sich Bürgel neben den naturwissenschaftlichen Fragen immer mehr auch philosophischen Gedankengängen zugewandt, stark beeinflusst von der Weltanschauung Goethes, des ihm schon in seinen Jünglingsjahren vertrauten und bis ins Alter tief verehrten Begleiters durchs Leben.

Sein Haus in Babelsberg bei Berlin, das er sich im Alter von 52 Jahren bauen lassen konnte, war für den engeren Freundeskreis ein kleines Museum. Instrumente und Sammlungen, wissenschaftliche Schätze und Erinnerungen der verschiedensten Art füllten seine Arbeitsräume. Hohe, offene Regale an den Wänden enthielten seine umfangreiche Bibliothek. Es war ein Genuss besonderer Art, an klaren Abenden mit ihm auf dem grossen Balkon seines Hauses zu stehen, mit seinem vorzüglichen Fernrohr interessante Objekte des Himmels zu beobachten und mit ihm über Sterne und Menschen, über gelöste und ungelöste Probleme zu plaudern. Eine besondere Freude hatte er auch daran, zu experimentieren, wissenschaftliche Versuche, die in Fachbüchern erwähnt werden, selbst nachzumachen. Nur beiläufig sei bemerkt, dass er auch ein begabter Zeichner war, und dass neben der Astronomie und anderen Zweigen der Wissenschaft es besonders die Gehirnphysiologie war, die ihn ausserordentlich interessierte und mit der er sich eingehend befasste.

Sein Schaffen war ausserordentlich fruchtbar. Auf grossen Vortragsreisen hat er in mehr als 350 Städten über Sterne und Himmelsforschung gesprochen, über Weltall und Weltgefühl, und dabei auch über die kleinen Freuden des Lebens und das Glück im Alltag philosophiert. Als ein wahrer Dichterastronom und Philosoph zog er von Stadt zu Stadt, überall begrüsst von einer grossen Zahl von Freunden und Verehrern. Durch seine Darstellungskunst hat er die astronomischen Vorträge zu kosmischen Feierstunden erhoben. Von Anfang an war es sein Ziel und seine Lebensaufgabe, nicht nur zu belehren, sondern auch zu erheben, und damit das Denken und Sehnen der Suchenden auf einen Pfad zu lenken, der hinausführt aus den Niederungen des Alltagskampfes zu helleren Höhen.

Seine literarische Tätigkeit umfasst ein umfangreiches Werk. Ausser Tausenden von naturwissenschaftlichen und philosophischen Aufsätzen und Plaudereien hat er 21 Bücher geschrieben, die in Millionen von Exemplaren verbreitet sind und zum Teil in neun Sprachen übersetzt wurden. Viele sind durch seine Bücher angeregt worden, tiefer nachzudenken über Natur und Gott, über die Sterne des Himmels und auch die des Lebens, über den Sinn und das Glück des Erdendaseins, und ihnen hat sich eine andere, inhaltsreichere Welt aufgetan. Erst eine spätere Zeit wird vielleicht in ganzem Umfange den Einfluss ermessen können, den Bruno H. Bürgel auf das Denken und Streben breitester Volkskreise ausgeübt hat.

Am 8. Juli 1948 schloss er die Augen für immer. Die Saat, die er gestreut, wird weiter aufgehen und noch in fernen Tagen segensreich wirken. In Dankbarkeit hat die Nachwelt seiner gedacht und Strassen, Schulen und eine Volkssternwarte nach ihm benannt. Das schönste Denkmal aber hat er sich selbst errichtet — in den Herzen der Menschen.